



ES GRUNT SO GRUNT!

ES GRÜNT SO GRÜN... KÜNSTLERISCHES EXPERIMENTIEREN UND FORSCHEN

Prof. Mario Urlaß

Im Sommersemester 2020 grünte es im April, Mai, Juni und Juli so grün. In das Grün mischte sich ein Schatten, der durch die Corona-Pandemie weitreichende Gefährdungen für die Gesundheit der Menschen und einschneidende Einschränkungen für die Gesellschaft mit sich brachte. Auch für die Hochschulen wurden Auflagen und Regelungen verfügt, um einer weiteren Ausbreitung des Corona-virus entgegenzuwirken und Infektionen einzudämmen. Die Präsenzlehre wurde zugunsten digitaler Onlinelehre ausgesetzt. Fast ausnahmslos fanden deshalb Lehrveranstaltungen im Fach Kunst an der PH Heidelberg in webbasierter Form statt. Gerade für ein Fach, dessen zentrale Säule die künstlerische Gestaltungspraxis ist, stellte diese Umstellung eine besondere Herausforderung dar. Wie kann es gelingen, in ausschließlich virtueller Lehre, bei Studierenden künstlerische Denk- und Handlungsformen, eigene Positionierungen in künstlerischen Werken zu initiieren? Dieser Herausforderung musste sich im künstlerischen Projekt „Es grünt so grün... Künstlerisches Experimentieren und Forschen“ gestellt werden. Mit dem künstlerischen Projekt, es ist fester Bestandteil der Lehre und Forschung im Fach Kunst, hat sich eine Praxisform künstlerischer Bildung etabliert, mit der eine an der Kunst orientierte Kunstpädagogik ins Zentrum der Bildung rückt. In diesem Sinne galt es, sich in Projektform auf ein spezifisch künstlerisches Mensch-Natur-Verhältnis einzulassen. Grün erwies sich dabei zugleich als „Farbe der Hoffnung“. So war mit dem Projektseminar auch die Ambition und Zuversicht einer Lehre mit bildungsbedeutsamen Lernzuwachs verknüpft, um die Krisenhaftigkeit der Zeit wissenschaftlich und künstlerisch ertragreich zu bewältigen.

ENTWICKLUNG EINES ONLINE-LEHR-LERN-KONZEPTEES FÜR KÜNSTLERISCHE PROJEKTARBEIT

Die Durchführung des künstlerischen Projekts war motiviert und getragen von der Freude am kunstpädagogischen Ersinnen themenorientierter Lehr- und Lernprozesse. Ein künstlerisches Projekt zu entwickeln, gleicht dem Beginn eines neuen Werkes. Da der direkte Kontakt mit Studierenden zentral ist, es notwendig erscheint, künstlerische Entwicklungsprozesse permanent zu initiieren und zu begleiten, fand das künstlerische Projektseminar als synchrone wöchentliche Lehrveranstaltung in Form von Zoom-Meetings statt. Grundsätzlich ermöglichte dies die vernetzte Kommunikation mit allen Teilnehmenden, das Streamen von Präsentationen sowie das Teilen von Dateien.

In einer ersten, mehrwöchigen Recherchephase wurden die Projektseminare für differenzierte Zugangsweisen in Form von fachwissenschaftlichen Forschungen, der eigenständigen Realisierung von experimentellen Impulsaufgaben und der Präsentation und Reflexion künstlerischer Zwischenergebnisse genutzt. Sukzessive erfolgte eine Auseinandersetzung mit kunstwissenschaftlichen Texten, künstlerischen Positionen und Werkbeispielen. Wissenserwerb und Erkenntniserweiterung dienten dabei als Basis für die Entwicklung individueller künstlerischer Strategien. Die Thematik selbst barg zahlreiche heterogene Sachaspekte in sich, die zugleich eine Einarbeitung in interdisziplinäre Wissenszusammenhänge, in Biologie, Ökologie, Politik und Philosophie provozierten.

Wöchentliche Impulsaufgaben verhalfen den Studierenden, inhaltliche und formale Zusammenhänge zur Thematik auszuloten. Dabei waren die Aufgaben so angelegt, dass auch unter häuslichen Bedingungen medial vielfältige Ergebnisse mit künstlerischem Anspruch und im Sinne eines strukturierten künstlerischen Forschungsprozesses erzielt werden konnten. In Zeichnungen, Malereien, Fotografien, Collagen, Objekten, Rauminszenierungen, digitalen Bildbearbeitungen und Kurzvideos entwickelten sich erste Zugriffsweisen, die „Grün“ umkreisten. Die Ergebnisse zu den Einzelaufgaben, durch die Studierenden in entsprechende Ordner der Bildungsplattform Stud.IP geladen, waren Anlass regelmäßiger Präsentationen, um weiterführende Impulse und herausfordernde Problemstellungen abzuleiten. Sie bildeten die jeweilige Betrachtungs- und Diskursgrundlage für direkte Interaktionen in den Onlineseminaren, für die Reflexion künstlerischer Strategien und zum Entwickeln individueller Projektideen. Im Verlauf der Seminare erwiesen sich Aufgabenformate und Ergebnisse zu 1_green_at_home, 2_green_self, 3_green_leaf, 4_green_nature, 5_green-plant_invention, 6_green_short_video, 7_green_letter_results und 8_project_interim_results als Plattformen, die den Austausch der Studierenden untereinander rege befruchteten. Um nicht gänzlich im virtuellen Bilddialog zu verharren, erhielten alle Teilnehmenden Postsendungen an ihre Privatadresse, welche analoge Materialimpulse enthielten (u.a. künstliche Laubblätter, einen Kurztext, grüne Luftballons, Götterspeise), die als experimenteller Gestaltungsanlass dienten. Unabhängig von der strukturierten Aufgabenfolge und synchronen Webseminaren vernetzten sich die Projektteilnehmer*innen in Kleingruppen untereinander, um videobasiert eine gemeinsame Wissensbasis aufzubauen und in Dialog über ihre künstlerischen Prozesse und Ergebnisse zu treten.

Das gemeinsame Erkunden mündete in einer offeneren Projektphase, welche zu individuellen Projektideen im Sinne intellektueller, sinnlicher und imaginativer Konstruktionsarbeit herausgeforderte. Konstruktion in diesem Sinne wird verstanden als Findung, Erfindung von Neuem, als eigene

künstlerische Werkidee. Die in Textform verfassten Projektideen bildeten die Grundlage für weitere Diskurse in Zoom-Meetings, wobei Gruppenarbeiten und die Nutzung von „Breakout Rooms“ intensive Vertiefungen in künstlerische Ansätze ermöglichte. Gerade in dieser Projektphase konnte die Online-Lehrveranstaltung durch zahlreiche künstlerische Einzelkolloquien in Form von Videochats und E-Mail-Korrespondenz flankiert werden, um individuelle Betreuung zu gewährleisten. So entwickelte sich in den Seminaren, Einzelgesprächen und schriftlichen Dialogen eine Feedback-Kultur, die von gegenseitiger Offenheit, konstruktiver Kritik und Vertrauen geprägt war.

Das Lernmanagementsystem der PH ermöglichte, in Kopplung mit Zoom und der Einbindung von Präsentationen, ideale Formen der Einsichtnahme in künstlerische Zwischenergebnisse. Zusätzlich erwies sich die Social Media Plattform Instagram als Raum, um einzelne Projektschritte und Werke auch Unbeteiligten zugänglich zu machen. In enger Zusammenarbeit mit einer Tutorin wurde der Account #itgreensgreen angelegt, welcher in Form von Microblogs Fotos, Videos, Projektschritte und künstlerische Werke präsentierte. Diese „Onlineausstellung“ verhalf dazu, auch über den Seminarrahmen hinaus Prozesse und Ergebnisse öffentlich zu zeigen, sich zu vernetzen. Dies erwies sich zumindest als eine alternierende Form zu den regelmäßigen Ausstellungen im Fach Kunst, die während der Pandemie nicht möglich waren.

SICH ALS LEHRPERSON NEU ERFINDEN

Künstlerische Bildung bedeutet auch, Lehre selbst als künstlerischen Gestaltungsprozess zu begreifen, die eigene Rolle als Künstler-Lehrperson und damit verbundene Vermittlungsszenarien stets neu zu überdenken, neu zu erfinden, künstlerisch involviert zu sein. Letztlich geht es darum, vorzuleben, welche Chancen und Grenzen künstlerische Arbeit während einer Krisenzeit hat. So bildeten sich für mich in der Auseinandersetzung mit der Projektthematik eigene Fragestellungen heraus, die künstlerische Antworten suchten. Anspruch war es dabei, die Studierenden motivierend, sinnstiftend, Mut machend, inspirierend und spielerisch zu unkonventionellen Werkprozessen zu ermuntern. Beginnend mit der ersten Zoom-Sitzung, entwickelte ich zu Beginn jedes Seminars künstlerische Selbstinszenierungen in Grün vor der Laptopkamera. Diese Verwandlungen waren getragen von irritierenden, zeitbezogenen, klischeehaften, selbstdistanzierenden, humorvollen oder tiefgründigen Offenbarungen. Die Form der künstlerischen Inszenierung war Anlass für inhaltliche Seminardiskussionen, war Beleg, selbst mit dem Thema im Projekt zu wachsen, verhalf Studierenden, ihre künftige Rolle als experimentell und spielerisch handelnde Lehrperson im Fach Kunst zu überdenken. Schließlich erzeugten

die performativen Erkundungen auch bei Studierenden Mut und Experimentierfreude, um eigene Grenzen auszuloten, der Coronakrise und den damit verbundenen Einschränkungen durch Kunst und Kreativität etwas entgegenzuhalten.

ERKENTNISSE

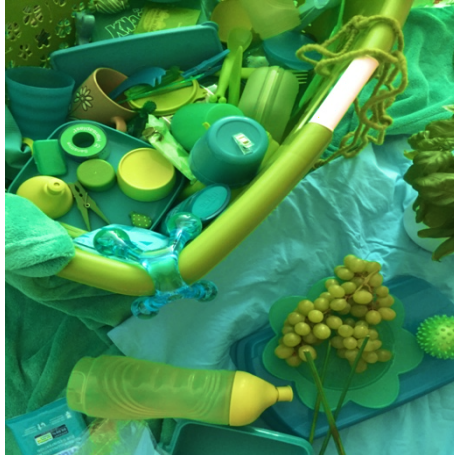
Das künstlerische Projekt „Es grünt so grün...Künstlerisches Experimentieren und Forschen“ unternahm nicht den Versuch, die Fragen nach dem Verhältnis Mensch und Natur gänzlich zu beantworten. Die Kunst ist so wenig wie jede andere geistige Disziplin dazu in der Lage. Anmaßend wäre es sogar, sich dieser Frage in ihrer ganzen Komplexität stellen zu können. Das Thema des Projekts griff auf den kitschig heiteren Song aus „My Fair Lady“ auch deshalb zurück, weil die mitschwingende Ironie für die künstlerische Auseinandersetzung eine relevante Ambivalenz aus Engagement und Distanztanz offen zur Schau stellt. Letztlich eröffnete der thematische Rahmen medial vielfältige künstlerische Ausdrucksweisen, die kritische Wahrnehmung herausforderten, sich inhaltlich dem Grün in sinnbildhafter Weise stellten, romantische Naturvorstellungen ebenso implizierten, wie Formen künstlich erzeugter Natur oder brisante ökologische Probleme. In den entstandenen Werken zeigen sich individuelle Positionierungen der Studierenden, ihre Selbst- und Weltsicht. Das ist letztlich das, was Kunst ausmacht.

Die Lehre im digitalen Sommersemester 2020 war herausfordernd, aufwändig und anspruchsvoll. Gleichzeitig eröffnete diese besondere Form des Lehrens und Lernens neue Chancen für eine gelingende künstlerische Bildung. Die gemachten Erfahrungen ermutigten dazu, auch unabhängig von einer zwingenden Notwendigkeit des E-Learnings, Potenziale digitaler Lehre in künstlerischen Projekten zu nutzen, sie sinnvoll und impulsreich mit Präsenzlehre zu verknüpfen. Schließlich werden dabei für Kunststudierende auch Schlüsselqualifikationen, wie z. B. Medienkompetenz, Individualkompetenz und Methodenkompetenz geschult, die für ihre spätere schulische Praxis tragend und relevant sind.

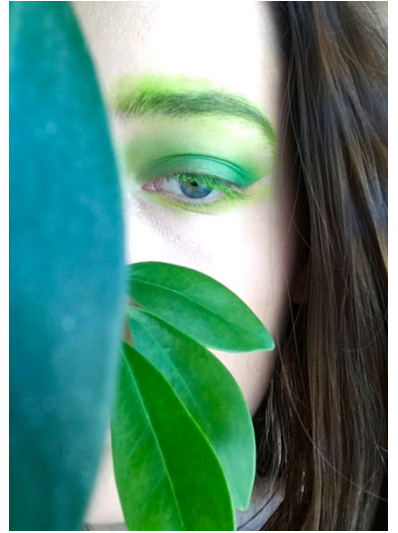
Ein besonderer Dank geht abschließend an die Studentin Lotte Winterstein, die Prozesse und Ergebnisse des Projekts aufbereitete und in digitalen Plattformen auch öffentlich zugänglich machte. Dank auch an das Studierendenparlament der PH Heidelberg, das die Finanzierung dieser Publikation aus Qualitätssicherungsmitteln ermöglichte. Und schließlich herzlichen Dank an Julia Heidenreich und Charlotte Mertens, die die gestalterische und organisatorische Entwicklung dieses Katalogs maßgeblich betreuten.

PROZESS

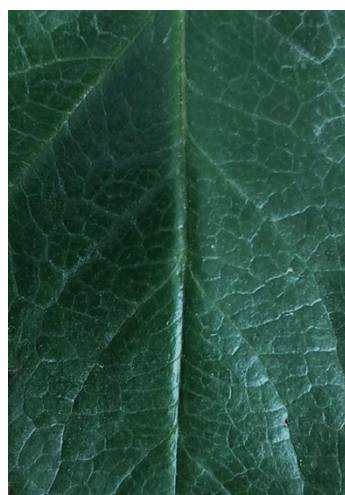
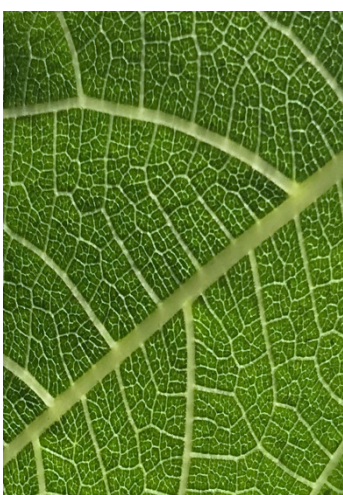
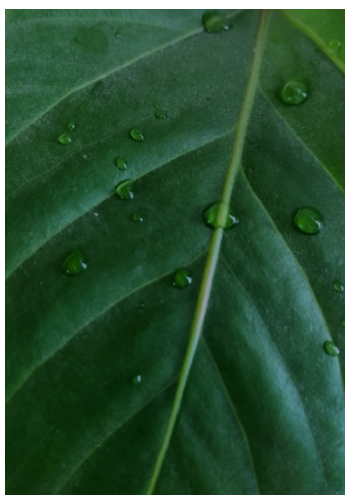
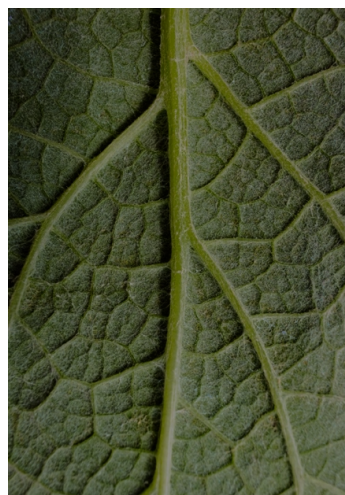
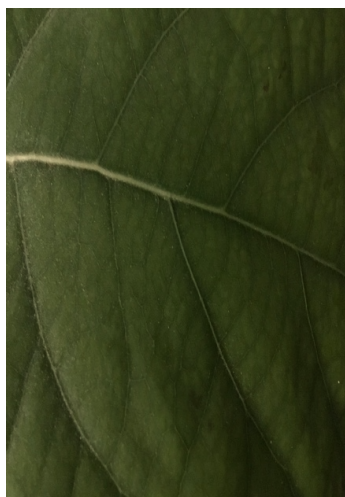
GREEN_AT_HOME



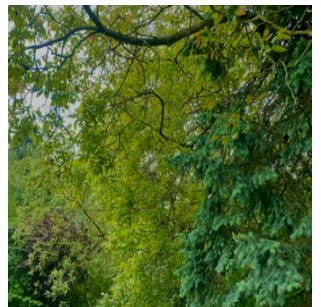
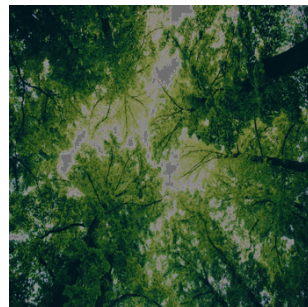
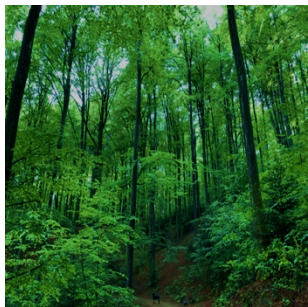
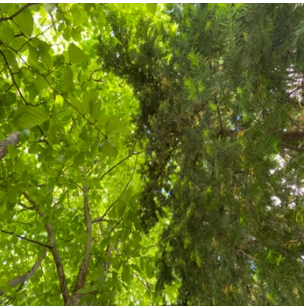
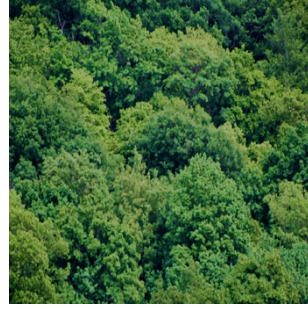
GREEN_SELF



GREEN_LEAF



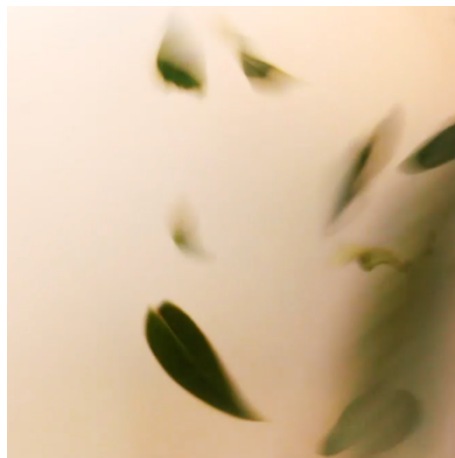
GREEN_NATURE



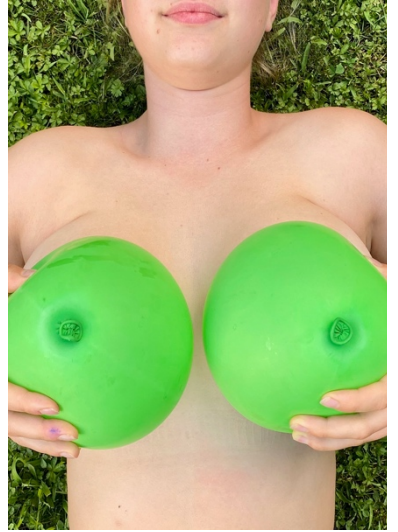
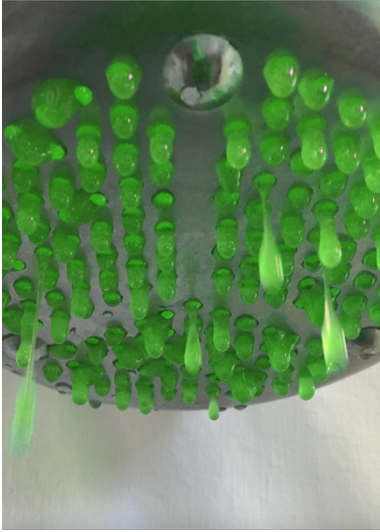
GREEN_PLANT_INTERVENTION



GREEN_SHORT_VIDEO



GREEN_LETTER_RESULTS



WERKE

NATURGRÜN

grasgrün, waldgrün, moosgrün – welche Farbe hat eigentlich unsere Natur?

Der Farbton Grün wird oft mit Pflanzen und Natur in Verbindung gebracht und basierend auf diesen Assoziationen schon lange für Marketing-Zwecke verwendet. Im Laufe der Zeit sind dabei Farb-Begriffe dermaßen raumgreifend in unseren Alltag eingedrungen, dass sie die namensgebende Pflanze und ihre visuelle Erscheinung in unserem Bewusstsein teilweise ersetzt haben. Manche Farbtöne nehmen ein regelrechtes Eigenleben an. Bei der Farbe „mintgrün“ denken wir umgehend an den gängigen pastelligen Farbton, welcher in Kleidern, Spielzeug oder Autos zu finden ist. Würde man ein Minzblatt neben einen solchen Gegenstand halten, wäre direkt sichtbar, dass die künstliche Farbe kaum Ähnlichkeit mit der tatsächlichen Pflanze hat. Diese künstlichen Farben haben unsere Sicht jedoch so stark geprägt, dass neue Farb-Definitionen in unser Weltbild übergegangen sind. Es stellt sich also die Frage, welche Farben unsere Natur uns aufzeigt.

Kann die Gesamtheit der Natur überhaupt auf einige wenige Farbtöne reduziert werden oder handelt es sich hierbei um ein Spektrum, das selbst der Pantone-Palette Konkurrenz bereiten könnte? Ist die Natur ausschließlich oder auch nur hauptsächlich grün? Blüten und Früchte zeigen sich offensichtlich in anderen Farben, aber sind selbst die Blätter nicht immer nur grün?

Einen Sommer lang in einem Garten am Waldrand habe ich die Fülle an Pflanzen sortiert, katalogisiert, kategorisiert – sofern möglich – und eine eigene Sammlung der Natur-Farbtöne begonnen. Dabei zeigte sich das Farbspektrum in seiner ganzen Breite von grau-blauen Tönen, zu gelben Schattierungen bis zu Blättern so dunkel, dass sie fast schon schwarz wirken. Mit den Jahreszeiten verändern sich die Farben gleichermaßen und es tauchen rot und lila Farbtöne im Garten der Farben auf. Und keineswegs haben alle Blätter einer Pflanze exakt dieselbe Farbe. Ebenso wenig besitzt auch jedes einzelne Blatt nur einen einzigen Farbton. Die Natur bietet uns eine unendliche Fülle an Farbabstufungen und Blattstrukturen. Die künstlichen Farbtöne der Industrie verblassen dagegen...



EILEEN SCHMID

CAMOUFLAGE

Im Rahmen des Projektseminars entdeckte ich Camouflage-Muster als Anlass künstlerischer Auseinandersetzung. Diese Muster dienen Menschen vorrangig dem Zweck, mit der Umgebung zu verschmelzen und in der Natur unentdeckt zu bleiben. Doch wie sähe es aus, wenn Pflanzen diese Art der Tarnung für sich nutzen könnten? Sie würden damit möglicherweise genau das Gegenteil bewirken. Mit derartiger „Tarnung“ wären sie auffällig, weniger natürlich, vielmehr kulturell überformt und künstlich. Für meine Werkgruppe „Camouflage“ wählte ich für den Menschen „gefährliche“ Pflanzen. Diese Gefahr reicht vom tatsächlichen Schmerz bei der Berührung, bis hin zur Gefahr der Abhängigkeit.



HÄNGENDE GÄRTEN

Die tiefere Auseinandersetzung mit dem Grünen, dem einfachen Rasen und dem Wachstumsprozess von Pflanzen und der Pflanzenkultur in den Gärten der Menschen, hat mir einige Erkenntnisse gebracht.

Durch Kultivierung möchte der Mensch die Natur unterwerfen, sich zurechtbiegen und unter Kontrolle behalten. Löwenzahn, Brennnessel oder Klee, die viele Verwendungszwecke finden, werden ungern gesehen. Stattdessen dient das Grün vorwiegend der Zierde.

„Rasen“ – eine anthropogene Vegetationsdecke aus Gräsern, voller Kultiviertheit und Unterwerfung. Das Projekt hat mir gezeigt, wie sich aus kleinen Samen etwas Lebendiges entwickeln kann, dass oftmals die Kraft in der Einfachheit der Dinge liegt. Einpflanzen. Jeden Morgen gießen, an besonders heißen Tagen auch abends. Eine Routine entwickelt sich. Eine fürsorgliche Beziehung zum grünen Wachstum entsteht.



LOTTE WINTERSTEIN

SOCIALIS ARTEM

„Jeder Mensch [...] ist ein Künstler, ob er nun bei der Müllabfuhr ist, Krankenpfleger, Arzt, Ingenieur oder Landwirt.“ – Joseph Beuys

Kunst ist (m)eine Sprache. Kunst muss nicht für irgendjemanden oder für irgendetwas sein. Kunst kann in jedem Medium jede Form annehmen. Die einzige Konstante, an die ich glaube, ist, dass Kunst von jedem gemacht und gefunden werden kann. Ganz nach dem „Erweiterten Kunstbegriff“ von Joseph Beuys. Der Gedanken, dass jeder Mensch ein Künstler sei und somit Kunst hervorbringen könne, findet sich in dieser Ansammlung wieder. Der Betrachter ist womöglich auch der Künstler. Ich nutze Kunst, um Probleme zu demonstrieren, damit ich die Ursache und das Ausmaß mit größerer Wirkung erklären kann. Im Projekt habe ich durch die Gewährleistung der Einfachheit der endgültigen Produktion volles Vertrauen in den Betrachter gesetzt, um das Muster und die Kunst zu finden.



ZELLVARIATIONEN

Das Verhältnis der beiden Begriffe Entwicklung und Wachstum lässt sich aus verschiedenen Perspektiven betrachten und hat mich in meinem Prozess der künstlerischen Projektarbeit stark beschäftigt.

In verschiedenen Lehrbüchern der Botanik wird die Entwicklung einer Pflanze als das Resultat des Wachstums bezeichnet.

Dies hat mich dazu angeregt, die beiden Begriffe im Zuge des künstlerischen Arbeitens in ihrer Position zueinander zu hinterfragen und verschiedene utopische Verhältniskonstellationen zu ersinnen. Mich fasziniert der Gedanke von Entwicklung als einem den Gegenstand erweiternden abstrahierenden Prozess, als dessen permanente Verwandlung, die schließlich scheinbar dort endet, wo in der Pflanzenwelt neues Leben beginnt– es handelt sich eben um eine unendliche Modifikation, deren Ende gleichzeitig den neuen Anfang begründet. Der Antrieb der Entwicklung und des Wachstums einer Pflanze lässt sich in ihren Zellen verorten. Es sind genau diese kleinsten Elemente der Pflanzen, die mit dem bloßen Auge nicht erkennbar sind und dennoch den Motor des Pflanzenlebens darstellen.



LUCREZIA – DIE PATRONIN

Mein künstlerischer Prozess begann mit der Suche nach meinen eigenen Reliquien. Zunächst schenkte ich Trockenpflanzen meine besondere Beachtung, welche ich seit langer Zeit von Spaziergängen mit nach Hause brachte. Das Sammeln von zerbrechlichen, vertrockneten Pflanzen war kein bewusster Entschluss, sondern vielmehr eine Notwendigkeit, die einfach geschah.

Aber warum eigentlich? Ich fand die Haptik toll, die Farben angenehm. Irgendwie schienen sie mich anzuziehen und ich hatte den Drang, sie mitzunehmen und zu betrachten. Wundersam, filigrane Wesen der Natur.

Es war wie ein Durst meines ästhetischen Sinns.

Aber nicht nur meine Sinne waren durstig, ebenso mein Geist: Ich nahm mir sehr viel Zeit zum Lesen. Dabei verschlang ich vor allem feministische Literatur. Ich ergründete mein Frau-Sein in der Gesellschaft. Ich wollte mehr wissen über gesellschaftlich geprägte Rollenbilder und deren Auswirkung auf mich und mein Selbst. Ich wollte mehr wissen über patriarchale Unterdrückungsmechanismen und darüber, wie sie als unsichtbare Kräfte in meinem Körper zu rasonieren schienen. Ich wollte sie wahrnehmen, lernen und verstehen. Mein Blick veränderte sich. Ich begann, mich zu wundern über das entblößte Abbild der Lucrezia de Borgia.

Je mehr Wissen sich bei mir festsetzte, desto verbundener fühlte ich mich. Verbunden mit allem um mich herum. Mit der Natur, mit anderen Frauen, mit mir selbst.

Das Seminar „Es grünt so grün“ schickte mich durch unterschiedliche Impulse auf diese Reise und ließ mein Werk entstehen.

Inhalte des Kastens sind Bestandteile meiner Auseinandersetzung mit den eben beschriebenen Themenfeldern.

Für mich befindet er sich in einem stetigen, inhaltlichen Wandel, weil sich auch mein Wissen, meine Gedanken und Realitäten stetig wandeln werden. Begleitet von der Patronin Lucrezia.



UNSAGBARKEITEN

Ich will ich sein
ohne Kompromisse
und gleichzeitig will ich
nicht zu viel sein und passen
immer aufpassen
passend sein
zu euch passen
und mich nicht mehr unpassend fühlen
und Platz wegnehmen, laut sein und wild
sein und aufbrausend und nervig
aber
das bin ich
das alles bin ich
und ich kann es nicht lassen
ich zu sein



LILLI SCHELLER

REAL VS. FAKE

Wie mache ich echte Blumen haltbar?

Experimentieren.

Wie kann ich Kunstblumen natürlich aussehen lassen?

Grenzen verschmelzen.

Inwiefern sind sich Kunstblume und Naturblume ähnlich?

Gegenüberstellung.

Wird man einen Unterschied sehen?

Was ist natürlich, was ist künstlich?



CLARA WOESSNER

IN GRÜNEN WELTEN

in grünen welten
mich entdecken
neu erfinden

tag um tag grün
jeden tag neu

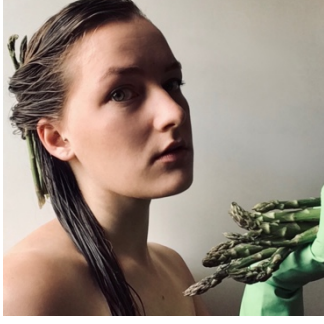
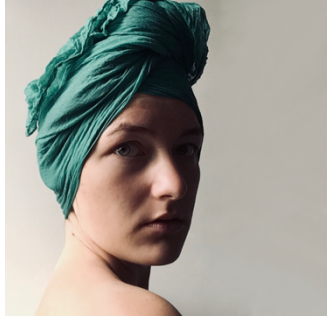
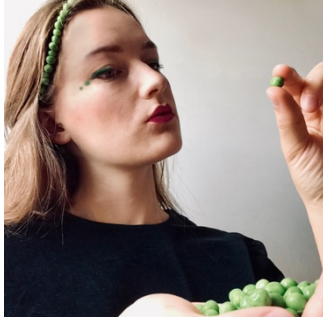
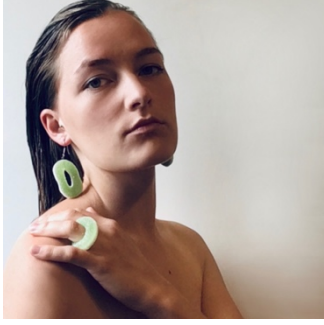
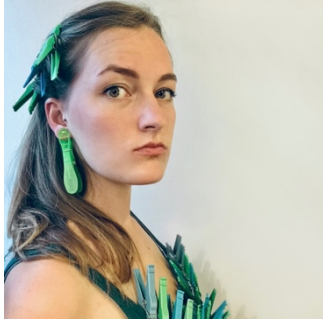
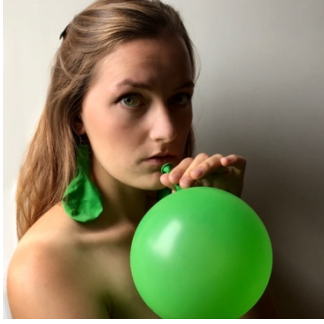
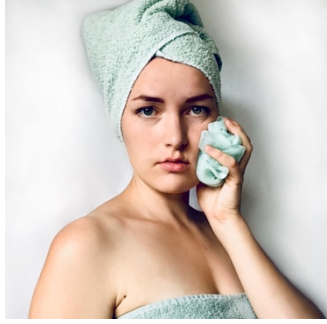
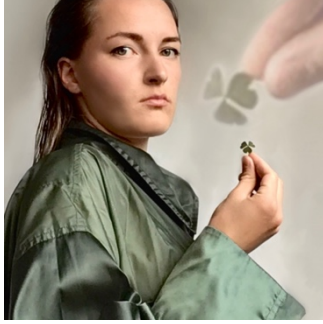
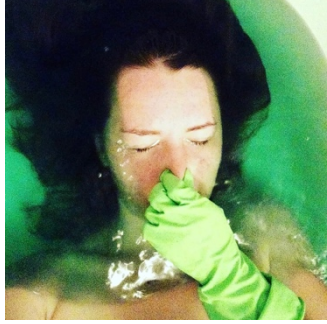
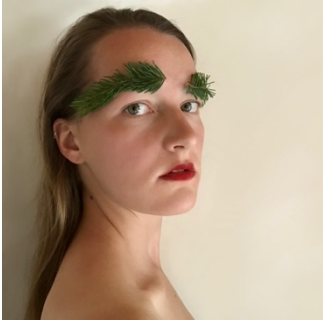
wer bin ich
wer kann ich
wer will ich sein

auseinandersetzen
in verbindung setzen

konstruieren
inszenierend
transformieren

mich
grüner
in grünen welten

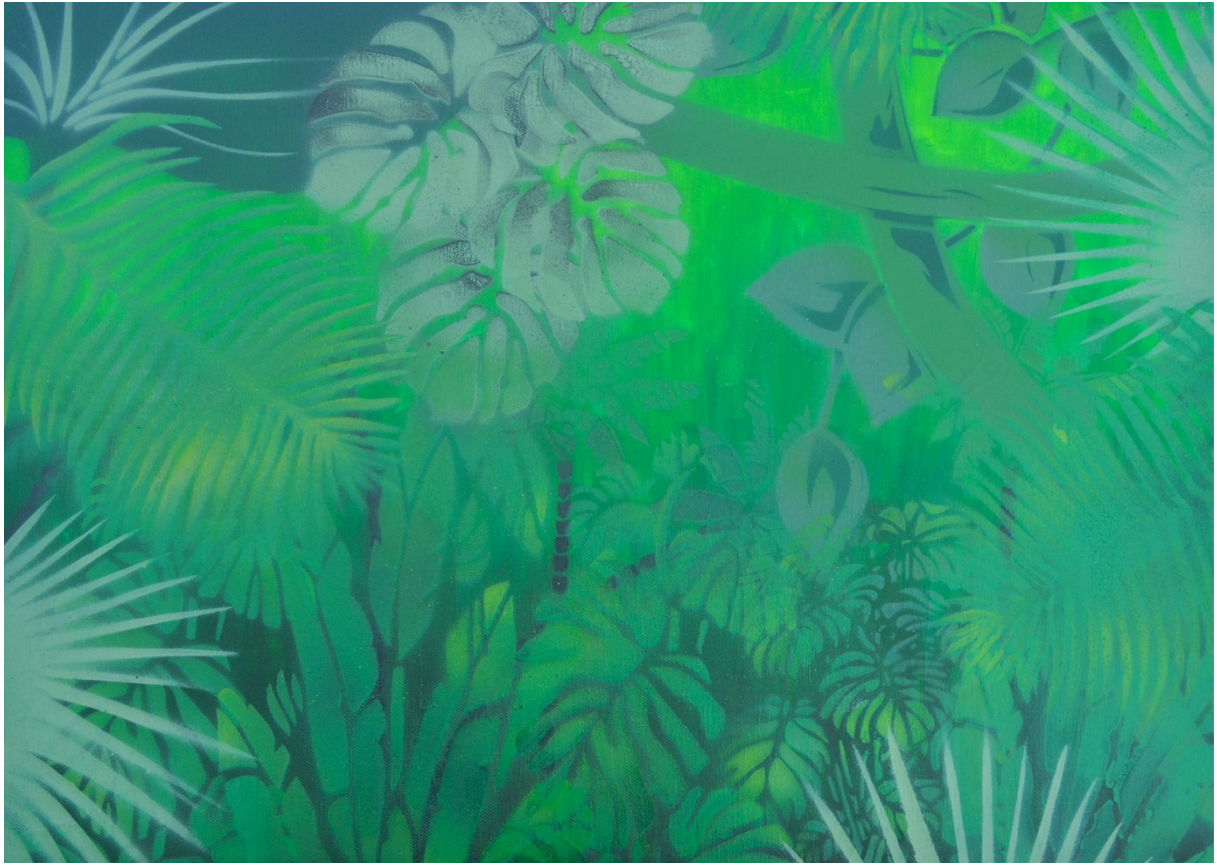
#onegreendeeday #selbstinszenierung #lockdownartchallenge #grüninszenierung



DER ZYKLUS DES SEINS

Die Recherche im Grün-Projekt führte, in Auseinandersetzung mit politischen und ökologischen Themen, schließlich zum Naturschutz und damit für mich zum Bildmotiv des bedrohten Regenwalds bzw. Dschungels.

Die Lebendigkeit und Ursprünglichkeit der Natur, welche mich in besonderer Weise fasziniert, galt es durch die Erkundung und Reduktion pflanzlicher Formen mittels Stencil-Schablonen fasslich zu machen. Dabei stand zugleich die Überlappung einzelner Blattfragmente und Nuancen natürlichen Grüns im Zentrum. Die fortlaufende Zerstörung des lebendigen, grünenden Dschungels durch Rodung und Brände, wurde durch die Entgegensetzung strenger Linien im Komplementärkontrast signalhaft betont. Das Wechselspiel zwischen den Bildausschnitten spielt mit der Wahrnehmung der Betrachter, irritiert, wechselt zwischen Versenkung in Natur und absichtsvoller (Zer)Störung.



JULIA KIENINGER

GRÜN

Natur Beziehung zwischen Ohnmacht und Sehnsucht

Grün Verhältnis

Zu wenig genug, viel mehr als ich brauch?

Grün im Quadrat, akkurat und genug

Grenze sie ein, sperre sie aus

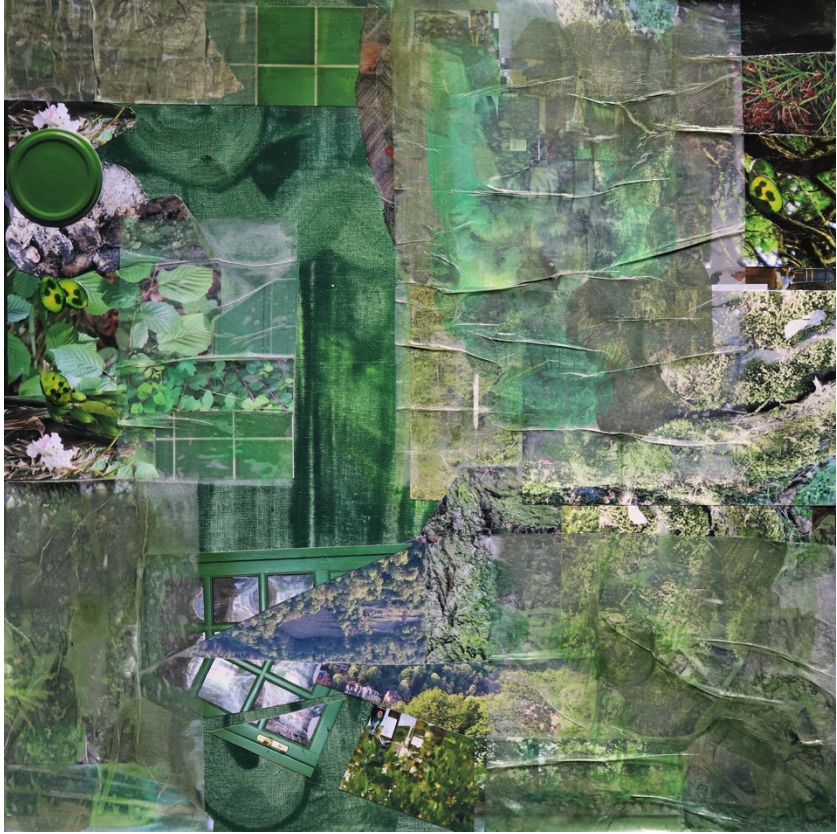
Doch sie steigt auf

Sie bahnt sich Wege

drängt sich auf

unendlicher Lauf

ohne Ende Grün



JOHANNA ZIMMERMANN

MEMENTO MORI

erwachen, entspringen, aufblühen, erheben, entfalten, gedeihen

vergehen, verfallen, schwinden, einschlafen

sterben, ableben, verblassen

unausweichlich



SOPHIA-JULIA VON VERSEN

GRÜNES LEBEN

IM WALD

Taschentücher, Plastiktüten, Plastikdeckel,
Zigarettenstummel, Autoreifen, Burger King-Verpackung, Schuhe,
Einwegbecher, Hundekotbeutel, Dose, Plastikflasche, Handtuch
Glasscherben, Kaugummi, Schnur, Absperrband

Unsere Wälder sind von Umweltverschmutzung und anthropogenen Einflüssen bedroht. Die Fläche abgestorbener oder schwer geschädigter Waldgebiete nimmt fast überall zu. Unsere Wälder sind schwer krank. Durch mein Projekt „Grünes Leben“ habe ich mich bildnerisch mit dieser Problematik auseinandergesetzt.



MARA STEINWAGNER

KRÄUTERAPOTHEKE

Als ich 15 Jahre alt war, wurde bei mir eine chronische Erbkrankheit diagnostiziert. Diese ist nicht heilbar und mit viel Aufwand und synthetischen Medikamenten, können lediglich die Symptome teilweise bekämpft und unterdrückt werden.

Seitdem habe ich mich viel mit dem Zustand des „Krankseins“ meines Körpers beschäftigt. Ich stehe den omnipräsenten, knisternden Plastikbehältern der Tabletten sehr zwiegespalten gegenüber. Sie stören mich, obwohl ich ihnen gleichzeitig unendlich dankbar für das fast normale Leben bin, das sie mir ermöglichen. Ich störe mich an ihrer Künstlichkeit und an dem Mangel an Zauber, der von ihnen ausgeht. Immer wieder wird mir vor Augen geführt, dass ich ihnen nicht entkommen kann.

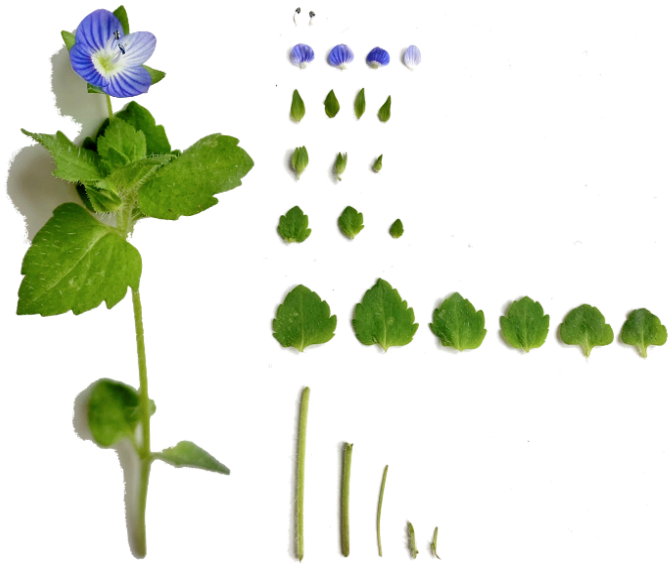
In meiner Kräuteraapotheke, die mit künstlerischen Imaginationen besetzt ist, finde ich die Natürlichkeit von Medizin wieder, die sie für mich zugänglicher macht. Naturheilkunde ist mit Vorsicht zu genießen, ersetzt Schulmedizin nicht. Aber sie zeigt mir, dass Rituale und eine gewisse Magie durchaus eine heilsame Wirkung auf den Menschen haben können. Diese Wirkung muss nicht immer körperlich sein.



LUISA WEISSENBERGER

ORDNUNG / UNORDNUNG / NEUORDNUNG

Ich sehe dich schon von Weitem.
Mitten auf dem Feld stehst du da.
Du stehst in der Blüte deines Lebens.
Deine natürliche Ausstrahlung raubt mir den Atem.
Deine leuchtenden Farben ziehen mich in deinen Bann.
Doch du schenkst mir keinerlei Beachtung.
Denn du hast nur Augen für die Sonne,
während du unbeschwert mit dem Wind tanzt.
Ich komme dir näher.
Möchte dich riechen und dich erforschen.
Erfahren, wo die Wurzel deiner faszinierenden Anmut liegt.
Plötzlich reiße ich dich aus deinem gewohnten Umfeld.
Klammheimlich nehme ich dich mit zu mir nach Hause.
Zerlege dich dort in deine Einzelteile.
Ordne dich neu an, so wie es mir gefällt.
Endlich ergibt alles einen Sinn.
Doch das Ergebnis irritiert mich.
Jetzt wirkst du so unnatürlich.
Als hätte ich dich deiner Schönheit beraubt,
statt sie zu erkunden.
Aber meine Augen sind dennoch befriedigt.



LICHTENBERG-FRAKTALE

Fraktale Strukturen fand ich stets faszinierend. Sie ähneln in ihrer Struktur Korallen, Blitzen, Wurzeln oder einer kahlen Baumkrone. Im Rahmen meines Projekts nutzte ich technische Hilfsmittel, um derartige Fraktalstrukturen künstlich zu erzeugen. Wie von Zauberhand brennen sich feine Astmotive in eine Holzoberfläche. Das Geheimnis hinter diesem Phänomen steckt in der elektrischen Spannung, die sich in solch fein verästelten Mustern ihren Weg durch isolierte Gegenstände bahnt. Benannt sind diese nach ihrem Entdecker, dem deutschen Physiker Georg Christoph Lichtenberg. Beim Einbrennen der Strukturen in Holz ähnelt der Prozess dem Wachstum einer Pflanze, die ihre Wurzeln langsam in die Erde schlägt. In Anbetracht der Tatsache, dass sämtliche Topfpflanzen in meinem Haus in trostlosen, unspektakulären Töpfen ihr Dasein fristen, entwickelte sich die Idee, ein Behältnis zu gestalten, das Blumen trägt. Totes Holz wird verlebendigt und offenbart Wachstumsprozesse, die sich unter der Pflanzenerde verbergen.



JACQUELINE MACHADO ANTUNES

VERWEHT

Nicht grün, aber pflanzlich sind die hier entstandenen Arbeiten. Es zeigt sich der experimentelle Versuch, die Zartheit und Flüchtigkeit einer Pusteblume in Reduktion von Form und Farbe einzufangen. Das filigrane Motiv ist durch eine ästhetische und bemerkenswerte Dynamik gekennzeichnet. Im Wind weht die Blüte am Stiel und löst sich schließlich gänzlich. Dieser Prozess wird in den Bildern durch Momente der Auflösung deutlich.

So stellt die Pflanze das Ausgangsmotiv der Inspiration, aber nicht ausschließlich das Bildsujet dar.



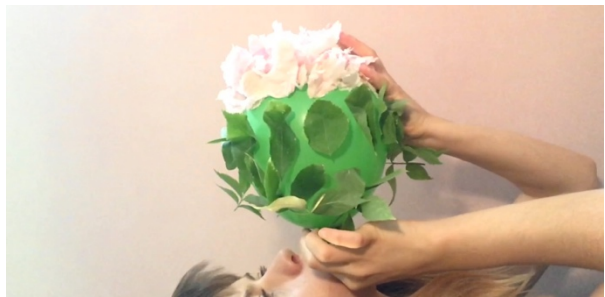
BLÜTEZEITEN

Der Mensch will sich der Natur bemächtigen- sich die natürlichen Wachstumsprozesse einverleiben und diese, durch nur seine Kraft, erschöpfen.

Die Energie, die er zuführt, kann durchaus Wachstum antreiben und das ein oder andere auch zum Blühen bringen. Doch sobald die aktive Energiezufuhr oder das Festhalten dessen wegfällt, verwelkt auch jede noch so schöne Blüte.

Es scheint fast schon lächerlich, dass der einzelne Mensch sich im Stande sieht, es mit der Sonne und der Natürlichkeit der Dinge aufzunehmen.

Und ist es nicht der wachsende Moment, der uns Menschen - in der selbstverständlichen, immerwährenden und sich bewegenden Umgebung natürlicher Kräfte - auszeichnet und uns lebendig macht?



ALESSANDRO PATRUNO

PFLANZLICHE COLLAGE MEINES GARTENS

Der eigene Garten und die darin vorhandenen Pflanzen waren Ausgangspunkt und Bezugsfeld meines Projekts. Natürlich weiß ich, wie mein Garten aussieht, jedoch habe ich mich noch nie so akribisch mit ihm auseinandergesetzt. Sämtliche Pflanzen wurden intensiver Wahrnehmung unterzogen, fotografiert und teilweise in meinem Projektbuch als Studien oder Skizzen festgehalten.

Der wohl wichtigste Impuls für die künstlerische Vertiefung entstand im Dialog während der Online-Meetings. So entwickelte meine Idee, eine pflanzliche Symbiose, bestehend aus Einzelelementen der Gartenpflanzen, als digitale Collage zu erschaffen. Es war eine meiner ersten Erfahrungen im digitalen künstlerischen Bereich und zudem hatte ich mich vorher noch nie wirklich auf kreativer Ebene mit Pflanzen beschäftigt. Letztlich entstand ein Werk, das zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit pendelt und eine Möglichkeit von Gewachsenem vorführt.



FLORES FORTES

Seit meiner Pubertät leide ich an der chronischen Krankheit Lipödem. Dies ist eine Fettverteilungsstörung, welche insbesondere an Ober- und Unterschenkeln auftritt. Auch Arme können davon betroffen sein. Das Lipödem wird meist vererbt und tritt fast ausschließlich nur bei Frauen auf. In den meisten Fällen zeigt sich die Krankheit gegen Ende der Pubertät oder während einer Schwangerschaft.

Durch die stämmigen Beine habe ich mich in meiner Teenager-Zeit häufig sehr unwohl gefühlt und bin selten mit kurzen Hosen nach draußen gegangen. Ich hatte ständig das Gefühl, von der Gesellschaft angestarrt zu werden.

Ziel meiner künstlerischen Arbeit war es, gemeinsam mit anderen betroffenen Frauen, die eigenen Beine selbst ein Stück mehr zu akzeptieren, das Selbstwertgefühl zu steigern und mutiger zu werden. So entstand die Idee, unsere Beine mit der Schönheit von Blumen zu kombinieren. Blumen sind so vielfältig und divers wie unsere Gesellschaft. Zudem sind sie fast ausnahmslos positiv besetzt. Wie die Blumen, sind letztlich alle Menschen auf ihre Weise schön und verschieden, auch Lipödem-Kämpferinnen.

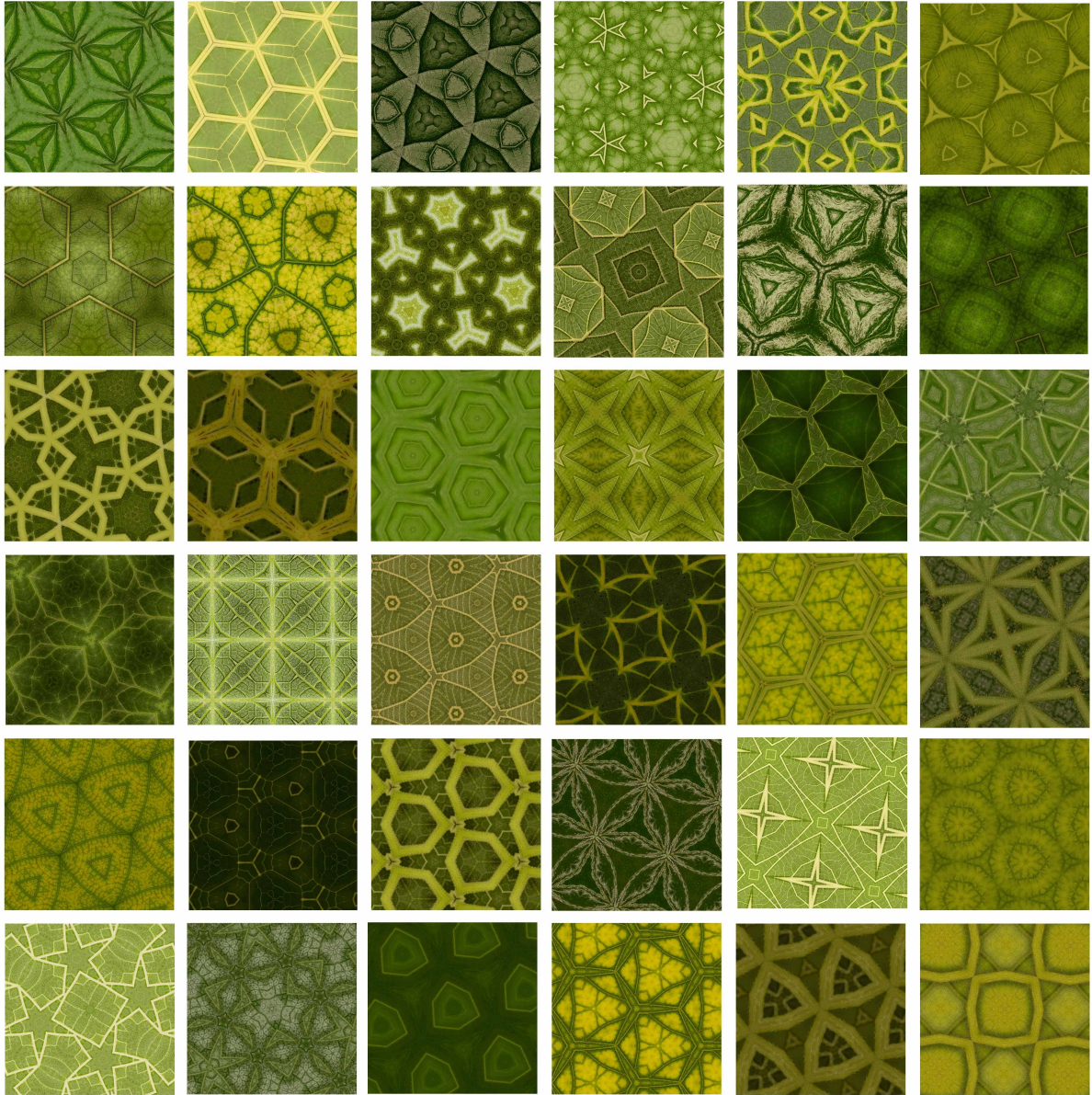


KALEIDOSKOPISCHES GRÜNEN

Das Wort „Kaleidoskop“ stammt aus dem Griechischen und kann etwa mit „schöne Formen sehen“ übersetzt werden. Dieser Gedanke beschreibt gleichzeitig auch die Idee hinter meinem Projekt sehr gut.

Mein Anliegen war es, die Pflanzen in meinem Alltag einmal genauer zu betrachten und mitsamt ihren Strukturen und Symmetrien zu untersuchen. Hierzu habe ich in der Natur zunächst Materialien gesammelt sowie fotografiert und schließlich Makrofotografien von Laubblättern angefertigt. Durch Zufall entdeckte ich beim Experimentieren mit einer Kaleidoskop-App eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den entstandenen Mustern und meinen Studien der Pflanzenwelt. So entstand schließlich die Idee, jene faszinierenden Symmetrien, welche man bei genauerer Betrachtung in der Natur entdecken kann, mithilfe von Abbildungen echter Pflanzenstrukturen auf künstl(er)i(s)che Weise nachzuempfinden. Die Muster erinnerten mich beispielsweise an mikroskopische Betrachtungen von Pflanzenzellen, den Querschnitt einer Gurke oder die Blütenpracht einer Hortensie.

Doch woran erinnern sie dich? Welche schönen Formen kannst du darin entdecken?



Prof. Mario Urlaß SELBSTINSZENIERUNGEN ZU BEGINN DER PROJEKTSEMINARE





IMPRESSUM

Konzept

Prof. Mario Urlaß

Layout

Julia Heidenreich Charlotte Mertens

Herstellung

Druckerei Schwörer GmbH & Co KG

Auflage

115

© bei dem Autor und den Studierenden

Pädagogische Hochschule Heidelberg Fakultät II

Institut für Kunst, Musik und Medien

Im Neuenheimer Feld 561

69120 Heidelberg



